Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 24

Rubrik: Zur Notiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jm Mitternacht-Café

Ich sitze am Marmortischchen Und schlürse den Mokkatrank, Dort hinten am Senster sithet Eine Dame auf weicher Bank.

Sie blicket zu mir herüber, Sie lächelt so freundlich und nickt, Da habe ich ebenfalls lächelnd Recht freundlich sie angeblickt.

Schon denke ich liebliche Dinge, Die man so zu denken pflegt, Wenn einem ein holder Blick leise Das Berg und die Sinne bewegt.

Doch finster blickt jett die Schöne. Gie spricht dem Begleiter ins Ohr, Und dieser erhebt sich und tritt nun Hus seiner Ecke hervor.

Sie, eitler Laffe, so spricht er, Und schaut mich fürchterlich an, Daß Sie meine Grau so figieren, Ich nimmermehr dulden kann.

Schaut meine Grau in den Spiegel, Vor den Gie sich hingesett, So ist dies kein Grund, daß die Dame Man frech mit den Blicken verlett.

Ich wende mich um und wirklich Da glänzt ein Spiegelglas hell; Ich stott're und stammle und fluche Und drücke mich wunderbar schnell.

Und seither setze ich niemals Vor einen Spiegel mich hin, Denn jene lächelnden Blicke Gehn nimmer mir aus dem Sinn. Imis

Die Papiernot

Es war in den Ariegsjahren 1914 bis ?, als neben der andern schweren Not noch eine zweite fürchterliche auftauchte, die Papiernot. Diese hemmte das Privat- und Geschäftsleben derart, daß es nicht mehr mitanzusehen war. Nicht nur die Geschäfts-, Mahn- und Schuldbriefe, sondern auch die Liebesbriese wurden durch diese Not schwer betroffen. Der Bürger mußte selbst auf den liebgewordenen Steuerzettel verzichten und die Betreibungen und Pfändungen, Prozesse und Alagen mußten eingestellt werden. Die Zeitungen erschienen in solch verkleinertem Sormat, daß die acht und zehn Sonntagsblätter bis auf ein halbes Blättlein zusammenschmolzen, von den Extrablättern, die jede unwichtige Mitteilung sonst wichtig machten, gar nicht zu reden. Da versiel ein genialer Kopf auf die Idee, die Praktiken der alten 2legypter wieder 3u Ehren 3u ziehen und statt des Papieres Ziegelsteine als Schreibmaterialien zu liefern.

Da er nun zu gleicher Seit eine Siegelei sein eigen nannte, die wegen Mangel an Bauaufträgen ihren Betrieb eingestellt hatte, so war die Sache ebenso genial wie praktisch. Er verschaffte sich also alle Patente der gangen Erde für seine Erfindung und fabrizierte Tag und Nacht Jiegelstein-Schreibmaterial. Das hatte aber eine kolossale Umwälzung auf allen Gebieten des Erwerbslebens zur Solge. Die Briefträger mußten zur Beförderung der Briefe einen Bierspänner benüten, mahrend die Beitungen für ihre Neuigkeiten mit einem Sweispänner auskamen und die Betreibungsämter ihren Musläufern einen Einspänner beigeben mußten. Die Schreibmaschinen - Sabriken konstruierten natürlich sofort eine Siegelstein-Schreibmaschine und die Rotationspressen der Zeitungen wurden umgeändert, um die Jiegelsteinrollen aufnehmen zu können. Xurz, es war ein unleidiger Justand. Da kam ein noch genialerer Kopf auf die Idee, in den Papierfabriken nachzusehen, ob der Papiermangel wirklich vorhanden sei oder ob er nur in der Phantasie der Sabrikanten ezistiere. Da geschah das Unglaubliche. Er entdeckte nämlich, daß die Sabriken von oben bis unten mit Vorräten angehäuft waren. Diese wurden aber nach dem Grundsatze der damaligen Zeit: "Behalte was du hast und nimm noch mehr dazu, bis es Zeit ist" zurückgehalten bis zum günstigsten Moment. Da der Einsichtnehmende nun sein Maul nicht halten konnte, wurde diese Tatsache ruchbar und plöhlich war wieder Papier in Külle und Sülle vorhanden. Der gute Ausgang dieser Geschichte könnte nun den Leser dazu verleiten, anzunehmen, sie hätte kein befriedigendes Ende. Doch wollen wir ihn trösten und ihm verraten, daß der Erfinder des Jiegelsteinpapiers aus Verzweiflung Gelbstmord verübte, daß die 21ktionäre seiner, sowie der "Siegelstein - Schreibmaschinenfabriken" all' ihr Geld verloren u. s. f. Die einzigen, die die ganze Sache gar nicht berührte und die weder vor- noch nachher ihr Gleichgewicht verloren, waren diesmal nicht die Philosophen, sondern ihre geistigen Untipoden, die - Unalphabeten.

hermann Straehl

Moderne nährweise

Damit ihr's wißt, ihr guten Leut', Der Modemensch sich nicht erfreut' Un Suppen mehr und Braten; Er ist nun nicht mehr stundenlang Bei frohem Schwatz und Becherklang. Er speist bloß Präparate Und Blutwurst-Gurrogate!

Besteck benötigt er nicht mehr Und Gänge, sieben Teller schwer, Noch auch die Speisekarte Mebst Gerviettenfirlefang: Die pulverisierte Mährsubstanz Birgt er in seiner Tasche, Daß stets er davon nasche.

21uf solche Weise spart man Zeit Und bleibt von Magendruck befreit, Dazu gesund zeitlebens. Die Table d'hôte - sie ist ein Traum! Man nährt sich, und man merkt es kaum, Von Eiweis und von Eisen . . Da wünsch' ich — wohl zu speisen!

0110110

Wenn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden, werden die strategischen Beziehungen aufgebaut. Germann Straehl

Briefe, die uns erreichten

(Uebersett von Jack Hamlin)

III.

Es freut mich, von dir zu hören, daß Burrhun Baghats Witwe gehängt worden ist. Wenn ein Weib gestoßenes Glas mit dem Reisbrei ihres Mannes vermischt und ihren Gemahl und Gebieter auf diese tückische Weise tötet, so ist es gut, daß sie dem henker übergeben werde. Burrhun Baghat war allerdings zweiundsiebzig Jahre alt und seine kleine Mashesa vierzehn, aber was sagen die heiligen Weddahs? "Wer tötet, soll getötet werden." Sur einen alten Mann ist Reisbrei, von einer jungen Gattin zubereitet, von jeher ungesund gewesen.

Im Lande der Granken, so sagt Kirrah Singh, hätte man dies einen "drame passionnel" genannt. Wenn dort eine hübsche junge Grau einen alten Mann umbringt, so kommen die Richter und Geschworenen mit Blumen geschmückt in den Gerichtssaal und nach vielen Galaams und schönen Reden wird die hübsche junge Grau freigesprochen. Eine junge lebendige Grau ist besser als ein alter toter Mann — so sagen die Granken.

In dieser seltsamen Stadt gibt es sehr viele geschickte Goldschmiede und Uhrenmacher. Ich habe eine Uhr gesehen, die sprechen kann! Kirrah Singh sagt, es sei ein Phon-ho-graph darin. Das ist eine Urt Papagei, denke ich, der zwei Uhr! drei Uhr! usw. sagen kann. Es ist wunderbar, daß er immer gerade zwei Uhr fagt, wenn es auch wirklich zwei Uhr ist.

Geschmeide habe ich hier gesehen, die sogar schöner sind als diejenigen des 217aharadjah von Lucknow! Gestern war ich in einem Ort, den man Xurrh-Sahal nennt. Da gibt es vieles zu sehen. Da ist ein Theater, wo viel gesungen wird. Auch Gaukler und Schlangenbändiger sieht man da und wunderliche Tänzer. Vornen spielen viele Musikanten, die aber ein schöneres Geräusch machen, als die Lautenschläger, die unseren Tanzmädchen aufspielen. Die Leute sigen auf bequemen Stühlen und lachen und klatschen in die Sände, wenn sie zufrieden sind. Die Memsahibs (Memsahib d. h. Dame. Unmerkung des Geberseters.) und die Bajaderen sitzen nebeneinander, aber niemand kümmert sich darum. Denke dir, was man bei uns sagen würde, wenn an einem öffentlichen Ort ein Tanzmädchen neben einer Memfahib Plat nehmen würde! Aber hier sind alle gleich. Die Mädchen sind hier schamlos. Sie zeigen ihren Sals jedem Gaffer und tragen sehr kurze Röcke — warum weiß ich nicht, denn sie haben meistens krumme Beine, scheinen es aber nicht zu wissen.

Sage unserem gnädigen Serrn, dem Maharadjah, daß bei uns die Weiber züchtiger und bescheidener sind.

Dein ergebener Bruder

Bahadur Xhan.

Jur Notiz. Um Berspätungen zu vermeiden, sind Susendungen für dieses Blatt nicht an per-fönliche Udressen zu richten, sondern an die Redaktion oder an den Berlag.